

# *Hans Christian Andersen*



*zum 205. Geburtstag am 2. April 2010*

*von Rudolf van Nahl*

Hans Christian Andersen, dänischer Dichter, wurde am 2. April 1805 in der Stadt Odense auf der Insel Fünen geboren. Sein Vater war Schumacher, übte also einen Handwerksberuf aus, der damals keinen großen Gewinn abwarf. Er konnte deshalb seinem Sohn Hans Christian kein Studium ermöglichen. Erst als dieser Sohn sich in die dänische Hauptstadt Kopenhagen begab und dort, vom König begünstigt, studieren durfte, konnte Hans Christian Andersen seinem Drang nach Wissen nachkommen.

Er schrieb seine ersten Bücher, Romane, die vom Inhalt her autobiographische Züge enthielten. Im Jahr 1835 entstand so der Roman „Der Improvisator“, ein Bildungsroman mit autobiographischen Passagen. Hans Christian Andersen war damals dreißig Jahre alt, also kein Jüngling mehr. Zwei Jahre später, 1837, erschien der Roman „Nur ein Geiger“, die Geschichte eines gescheiterten Künstlers. Erst als Andersen sich daran begab, eigene Märchen zu erfinden und aufzuschreiben, wurde er über die Grenzen des Königreichs Dänemark hinaus bekannt. In seinen Märchen spielen Könige und vor allem Kaiser häufig eine Rolle: als Hauptperson, wie in den Märchen „Des Kaisers neue Kleider“ und „Die Nachtigall“ oder als Vater einer Königstochter, einer Prinzessin, wie in den Märchen „Der Schweinehirt“ und „Die Prinzessin auf der Erbse“, um aus der Vielzahl der Märchen diese vier herauszugreifen.

Wie kommt man dazu, Märchen zu erfinden, Märchen aufzuschreiben? Bei einem Kunstmärchen sind solche Fragen berechtigt. Im Gegensatz zu den so genannten Volksmärchen, die zunächst mündlich tradiert wurden und später von am Erzählgut des Volkes interessierte Gelehrte gesammelt und aufgeschrieben wurden, sind Kunstmärchen Fantasieprodukte eines einzelnen Verfassers. Die Märchen von Hans Christian Andersen sind solche Kunstmärchen. Ein einzelner Autor hat sie als seine Sprachschöpfung erfunden und aufgeschrieben. Hans Christian Andersen werden 160 Märchen zugeschrieben, die er in der Zeit von 1835 bis 1872 erdichtet hat.

Anfangs waren es kurze Märchen, zum Vorlesen im Kreise von Kindern gedacht. So heißt es beim Märchen von der Prinzessin auf der Erbse zum Schluss: „Seht, das war eine wirkliche Geschichte“. Ähnlich auf Kinder als Zuhörer ausgerichtet ist der Anfang im Märchen „Ole Luköie“: „Es gibt niemand auf der Welt, der so schöne Geschichten weiß ... So gegen Abend, wenn die Kinder so nett am Tische oder auf ihrem Schemel sitzen ...“ mit der Fortsetzung: „Nun werden wir hören, wie Ole Luköie in einer Woche an jedem Abend zu einem kleinen Knaben kam ... und was er ihm erzählte“. Solche im Märchen enthaltene Passagen machen deutlich, dass Hans Christian Andersen an Vorlesemärchen für Kinder gedacht hat, als er seine Märchen erfand und aufschrieb.

Anders beginnt das Märchen vom unartigen Knaben: „Es war einmal ein alter Dichter, ein wirklich guter alter Dichter“. Im weiteren Verlauf des Märchens stellt sich heraus, dass der gute alte Dichter einen kleinen Knaben bei sich aufgenommen hatte, der sich als Amor mit dem Liebespfeil entpuppte. Dann heißt es weiter: „... es ist ein schlimmer Knabe, dieser Amor, mit dem musst du nie etwas zutun haben“. Das ist eine teils ironische, teils aus eigener Erfahrung resultierende Bemerkung, die nicht aus einem Märchen stammt, das für kleine Kinder gedacht ist.

In dem kurzen Märchen „Die Springer“, in dem der Floh, der Grashüpfer und ein „Hüpf-auf“ genannter Gänseknochen als Springer eine Rolle spielen, bekommt der Hüpf-auf die Königstochter, wobei Floh und Grashüpfer zu der betrüblichen Erkenntnis kommen: „... es gehört in dieser Welt ein Körper dazu, damit man gesehen werden kann“. Die Schlussbemerkung lautet: „Und dann sang er sein eigenes trübseliges Lied, dem wir die Geschichte entnommen haben, die doch wohl erlogen sein könnte, wenn sie auch gedruckt ist“. Wieder ein teils ironischer, teils lebensphilosophischer Zug in der Erzählweise von Hans Christian Andersen.

Es ließen sich in seinen Märchen noch weitere Passagen finden, die zum einen darauf hindeuten, dass sie für Kinder erdacht sind, zum anderen aber über das Erlebnisvermögen und die Lebenserfahrung von Kindern hinausgehen. Je nach der Stimmung des Dichters können die Märchen von Hans Christian Andersen unterschiedliche Züge annehmen. Er selbst nennt das so: „Die Kinder vergnügt am meisten, was ich die Staffage nennen würde; der Ältere interessiert sich hingegen für die tiefere Idee“.

Hans Christian Andersen war als Kind ein verträumtes Kind. Er saß lieber mit seiner Fantasie allein, anstatt mit anderen Kindern zu spielen. Indirekt unterstützt wurde er dabei von seinem Großvater und auch von seinem Vater, die für ihn Spielzeug bastelten, das seiner Fantasie immer wieder neuen Auftrieb gab. So stammten vom Großvater aus Holz geschnitzte Figuren, oft unrealistischer Art, die sich in der Vorstellungswelt von Hans Christian in seltsame Wesen verwandelten. Das vom Vater gebastelte Spielzeug beschreibt Andersen selbst so: „Ich hatte Bilder, die sich verwandeln konnten, wenn man einen daran befestigten Draht anzog“. Das erinnert an das Märchen vom standhaften Zinnsoldaten, wo die kleine Tänzerin in einem solchen Papiergebilde zu tanzen schien. Er hatte auch „putzige Wackelpuppen“, wie er sie nannte. Besonderen Spaß machte es ihm, Puppenkleider zu nähen. Das wird für ihn auch eine Anregung gewesen sein, in seinen Märchen Prinzessinnen und Hofdamen in üppigen Kostümen auftreten zu lassen. Neuere Buchillustrationen machen diese Kleiderpracht anschaulich.



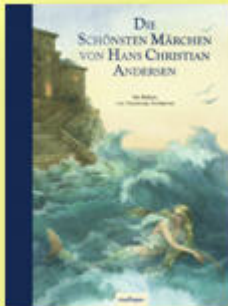
Wenn das Geschilderte darauf hindeutet, dass Hans Christian Andersen als ein Stubenhocker angesehen werden könnte, so erwähnt er selbst eine von ihm gepflegte Naturverbundenheit. Im Garten seines Elternhauses konnte er unter einem primitiven Zelt Dach – es war die weite Schürze seiner Mutter, die er an der Hauswand befestigte und mit Hilfe eines Besenstiels aufspannte – stundenlang sitzen und von diesem Standort aus das kleine Naturgeschehen, das sich vor seinen Augen abspielte, beobachten.

Solche Naturerlebnisse verarbeitete er später wieder in Märchen. So mag das Märchen von den Springern entstanden sein. Hans Christian Andersen hielt sich auch gern im Wald auf, wo er

Tiere und Bäume beobachten konnte. Das Märchen vom Tannenbaum wird von daher seinen Ursprung haben. Er selbst nannte solche Naturerlebnisse „die Poesie des Zufalls“, was bedeutet, dass die Idee zu einem Märchen beim Hineinschauen in die Natur mehr zufällig kam, es also keine erdachte Schriftstellerarbeit an einem Schreibtisch war.

Während seiner produktiven Schaffensphase ab 1835 schrieb er 1847 seine Autobiographie, die er „Das Märchen meines Lebens“ betitelte. Hans Christian Andersen war damals 42 Jahre alt, für einen Lebensrückblick, eine Autobiographie eigentlich noch jung. Entsprechend schildert er darin auch weitgehend die erste Hälfte seines Lebens, vor allem seine Kindheit mit all ihren für ihn bedeutsamen Ereignissen, die er später in Form von Märchen verarbeitet hat.

Nach einem Leben voller Fantasie starb Hans Christian Andersen siebzigjährig am 4. August 1875 in Kopenhagen. Seine Märchen haben die Welt erobert und Jahrhunderte überdauert. Im Folgenden stelle ich einige besonders schöne Ausgaben vor.



**Die schönsten Märchen von Hans Christian Andersen. Mit Bildern von Anastassija Archipowa. Esslinger atelier 2006 (7. Aufl.). 191 Seiten. 19,80**

Wer kennt sie nicht, die Märchen von Hans Christian Andersen, gefühlvoll und manchmal traurig. Seine Märchen sind zwar Kunstmärchen, im Gegensatz zu den Volksmärchen der Brüder Grimm, doch sie tragen den Stempel eines einzigen Märchenerzählers. Andersen selbst ist der Erfinder und Verfasser seiner Märchen, die von da her auch seinen Stil zum Ausdruck bringen, von ihm in Inhalt und Form gestaltet sind.

Im vorliegenden großformatigen Buch finden sich acht Märchen: *Der Schweinehirt – Die Prinzessin auf der Erbse – Die Schneekönigin – Des Kaisers neue Kleider – Der standhafte Zinnsoldat – Das Mädchen mit den Schwefelhölzchen – Die kleine Seejungfrau – Der Tannenbaum*. Nicht alle Märchen in dieser Auswahl enden wie viele Volksmärchen glücklich. Schlussätze wie „Da lebten sie zusammen in Glückseligkeit bis an ihr Ende“ oder „Sie lebten noch lange glücklich und vergnügt“ findet man bei Hans Christian Andersens Märchen nur selten. Stattdessen kann es am Ende zu einem negativen Ausspruch kommen, wie dem Gejammer der hochnäsigen Prinzessin im Märchen „Der Schweinehirt“, als sie vom Prinzen verlassen wird, der sie am Anfang heiraten wollte und dessen natürliche Geschenke, die Rose und die Nachtigall, sie verachtete, weil sie für kunstvoll Gefertigtes schwärmte. Die den Prinzen ablehnte, jedoch den Schweinehirt wegen eines mechanischen, tönenden Spielzeug küsste. Als dann der Prinz sie seinerseits verachtete, konnte sie nur noch jammern: „O, du lieber Augustin, alles ist hin!“

Die überaus empfindsame Prinzessin auf der Erbse bekam hingegen am Ende ihren Prinzen. Gegen Schluss heißt es: „Da nahm der Prinz sie zur Frau, denn nun wußte er, daß er eine wirkliche Prinzessin hatte“. Traurig ist wiederum das Ende des standhaften Zinnsoldaten. Hier heißt es am Schluss: „Da schmolz der Zinnsoldat zu einem Klumpen“.

Auch im Märchen vom Tannenbaum gibt es kein glückliches Ende: „Und der Knecht kam und hieb den Baum in kleine Stücke“ heißt es gegen Ende, „und dann war der Tannenbaum verbrannt“. Wenn das auch das traurige Schicksal eines jeden Weihnachtsbaumes

ist, so versteht es Hans Christian Andersen, dem Leser des Märchens die Wünsche und Sehnsüchte eines kleinen Tannenbaums näher zu bringen. Tröstlich ist, trotz des negativen Ausgangs, was der kleine Tannenbaum sich erträumt. Da versteht es Hans Christian Andersen, den Leser mitschwingen zu lassen und in eine Welt zu entführen, in der scheinbar Lebloses mit Leben erfüllt ist, mit Träumen und Wünschen, die denen der Menschen nahe kommen.

Wenn auch auffällt, dass bei vielen Märchen von Hans Christian Andersen der Märchenschluss häufig ohne „happy end“ ausfällt, so ist der Ablauf seiner Märchen, die im Märchen sich vollziehende Entwicklung der handelnden Personen, durchaus positiv. Dass auch Volksmärchen einen negativ anmutenden Schluss haben können, zeigt sich im Märchen von „Schneewittchen“, wo die neidische Königin am Ende in glühenden Pantoffeln tanzen musste, bis sie tot umfiel.

Wie fröhlich ist dagegen die kleine Seejungfrau, wenn sie sich in ihrem Element, dem Meer mit seiner Vielfalt und Reichtum an Pflanzen und Tieren mit ihren Geschwistern tummelt, bis sie den fremden Prinzen erspäht und in Liebe zu ihm entbrennt. Aber der Prinz heiratet eine andere junge Frau, da er das folgenschwere Schicksal der kleinen Seejungfrau nicht kannte und auch nicht erahnte. Dass diese Liebe unglücklich endet, ist eine Folge, wie sie auch im menschlichen Leben manchen Liebenden nicht erspart bleibt. Das Märchen „Die kleine Seejungfrau“ endet jedoch nur bedingt tragisch. „Noch einmal sah sie mit halbgebrochenen Blicken auf den Prinzen, stürzte sich vom Schiff ins Meer hinab und fühlte, wie ihr Körper sich in Schaum auflöste“ Der Schluss dieses Märchens ist versöhnlich: „Nun kannst du dir durch gute Werke nach dreihundert Jahren eine unsterbliche Seele erschaffen“.

Auch das arme Mädchen mit den Schwefelhölzchen erfährt vor seinem Tode viel Schönes, immer, wenn sie eines ihrer Schwefelhölzchen anzündet. Zuerst ist es großer eiserner Ofen, an dem sie sich die vor Frost starren Hände wärmen konnte; dann ein festlich gedeckter Tisch mit einer gebratenen Gans, die auf das Mädchen zuzukommen schien, bis das Schwefelhölzchen erlosch. Das dritte flammende Hölzchen führt das Mädchen unter einen herrlich geschmückten Christbaum. Beim Schein des letzten Schwefelhölzchens erscheint dem kleinen Mädchen die vor kurzen gestorbene Großmutter. Die hebt sie auf ihre Arme und trägt sie „weit über die Erde“. Passanten fanden das erfrorene Mädchen, mit einem Lächeln auf den Lippen. „Niemand ahnte, was sie Schönes gesehen hatte, in welchem Glanze sie mit der Großmutter in ein neues Jahr gegangen war“.

Die zu den einzelnen Märchen passenden Abbildungen stammen von der russischen Künstlerin Anastassija Archipowa. Die farbenprächtigen Bilder geben eine vom Spätrokoko beeinflusste Phase höfischer Kleidung wieder, die einige Jahre vor der Zeit lag, in der Hans Christian Andersen seine Märchen schrieb. Es sind Bilder einer vergangenen geschichtlichen Epoche, mit Kaisern, Prinzen und Hofdamen, in der im Rokoko üblichen aufwendigen Tracht. Die prachtvollen, bis in Details getreuen Illustrationen lassen eine Zeit wiederauferstehen, die den erzählten Märchen angepasst ist. In ihrer Darstellungsweise und ihrer großformatigen Eindringlichkeit überlagern sie zum Teil noch die gefühlvolle Erzählweise von Hans Christian Andersen.

In der Nacherzählung von Arnica Esterl behalten die Märchen auch für deutschsprachige Leser ihren eindrucksvollen Charakter. Ihre Wortwahl trägt mit dazu bei, dass das „Schöne“ der „schönsten Märchen“ von Hans Christian Andersen zum Vorschein kommt.

Es ist erfreulich, dass sich Buchverlage finden, die sich der Märchen von Hans Christian Andersen immer wieder annehmen. Das vorliegende Buch kann für Märchenliebhaber so ein Glücksfall sein; erzählt es doch fast alltäglich erscheinende Geschichten, die erst beim mehrmaligen Lesen ihren tieferen Sinn offenbaren. (Rudolf van Nahl)



**Es war einmal ... Märchen. Ausgewählt und illustriert von Lisbeth Zwerger. minedition 2009. 94 Seiten. 9,95**

Zehn der schönsten Märchen von Hans Christian Andersen sind im vorliegenden Buch durch Lisbeth Zwerger ausgewählt worden. Von ihr stammen auch die in den Text eingestreuten Illustrationen, die in ihrer Farbigkeit und ihren dem Stoff angepassten Art den Blickfang des Buches bilden.

Ausgestattet ist das Buch mit einer originellen Buchhülle, die eine Aussparung als ein gezeichnetes Fenster offen lässt, durch das ein kleiner Junge klettern will. Das Bild wiederholt sich auf dem Buchumschlag und ist der Illustration zum Märchen „Ole Luköie“ entnommen.

Wenn man sich die Titel der ausgewählten zehn Märchen anschaut, so finden sich im Buch bekannte und weniger bekannte Märchen von Hans Christian Andersen. In der im Buch aufgeführten Reihenfolge sind das: *Ole Luköie – Die Springer – Däumelieschen – Das Feuerzeug – Die kleinen Grünen – Der unartige Knabe – Des Kaisers neue Kleider – Die Prinzessin auf der Erbse – Die Nachtigall – Das Mädchen mit den Schwefelhölzern*. Das sind zum Teil häufig veröffentlichte Märchen, aber auch solche, die in Anthologien seltener zu finden sind.

Dominant sind in diesem Buch die fantasievollen, farbigen Illustrationen, die das im Text Geschilderte eindrucksvoll veranschaulichen. Einige der Abbildungen wandeln dabei die herkömmlichen Illustrationen ab, etwa beim Märchen „Des Kaisers neue Kleider“, wo sich im Gegensatz zum üblicher Weise dargestellten älteren Kaiser ein jugendlicher Kaiser ganz modebewusst zeigt. Der Text des Märchens lässt beide Versionen zu.

Das Märchen vom unartigen Knaben, wie er in der Schlusszeile des Märchens genannt wird, ist eines der selten publizierten Märchen von Hans Christian Andersen. Dieser unartige Knabe entpuppt sich im Laufe des Märchens als Amor mit dem Liebespfeil, der hinter Mann wie Frau her ist, um sie ins Herz zu treffen.

Um diese zehn ausgewählten Märchen von Hans Christian Andersen in einem relativ dünnen Buch unterzubringen, wurde in dieser Geschenkbuchausgabe zum Druck eine kleine Schrifttype gewählt, die das Lesen stark erschwert, vor allem für Kinder und auch ältere Leute, die zur Zielgruppe für dieses Buch gezählt werden können.

Trotz dieser kleinen Schrift, die sich allein durch den Umfang rechtfertigt, liegt hier eine Ausgabe der Märchen von Hans Christian Andersen vor, die in ihrer auch vom Äußeren her ansprechenden Art manchen Liebhaber finden sollte. (Rudolf van Nahl)



**Winter- und Weihnachtsmärchen von Hans Christian Andersen.  
III. von Ute Simon. Copenrath 2008. 80 Seiten. 16,95**

Der Märchenband ist bei Copenrath in der Reihe „Kinderklassiker“ erschienen, in der schon so unterschiedliche Werke wie Peter Pan, Till Eulenspiegel, Pinocchio oder auch Heidi erschienen sind.

Von der Aufmachung her ein Bilderbuch, ist dieses Buch – wie fast alle Märchen von Hans Christian Andersen – doch eher für Jugendliche oder gar Erwachsene gedacht. Die kindlich gehaltenen Illustrationen versuchen zwar, die Geschichte an Kinder zu adressieren, allein die Länge der Texte und die darin enthaltene Kritik an der Gesellschaft und dem Verhalten der Menschen weist es dem älteren Leser zu. Der Umfang der Geschichten erfordert einen geduldigen Zuhörer über eine gute Zeit hinweg: Das Märchen von der Schneekönigin ist zum Beispiel in 7 Kapitel geteilt! Anteilmäßig halten sich im Buch Text und Illustration die Waage.

Vom Stil her sind die Bilder eher nüchtern zu nennen. Sie folgen jedenfalls nicht dem oft fast überbordenden Stil des Textes, verzichten auf die Darstellung von Details und bringen dem Leser die Menschen nur bedingt so nahe, wie der Text es tut. Vermutlich hat die Illustratorin mit allen Mitteln versucht, sich den starken Gefühlen, die Andersens Geschichten hervorrufen (wollen!), zu widersetzen – mit dem Erfolg, dass der Leser seine Sympathien (etwa zu dem bedauernswerten Mädchen mit den Schwefelhölzern, das in der Neujahrsnacht erfriert) nicht über das Bild vergibt, da er von diesem eher ungerührt bleibt. So klafft eine gewisse – vielleicht gewollte – Diskrepanz zwischen der poetischen Darstellung der Geschichten und ihrer Umsetzung in Bilder.

Fünf Winter- und Weihnachtsmärchen sind es, die der Band hier vereint, allesamt zu den bekanntesten gehörend. Doch nur die Geschichten vom Tannenbaum und bedingt die vom Mädchen mit den Schwefelhölzern weisen auf Weihnachten bzw. das neue Jahr. Alle fünf Geschichten vereinen Andersens Kritik an den Zuständen und auch an der menschlichen Beschaffenheit und seinem Verhalten.

Insofern ein zum Nachdenken anregendes Buch, das in keine Winteridylle einstimmt. (Ast-rid van Nahl)



**Kleine Meerjungfrauen und hässliche Entlein. Aus dem Dänischen von Heinrich Denhardt. III. von Gennady Spirin. Gerstenberg 2002. 95 Seiten (nur noch als Restexemplar erhältlich)**

Es ist erstaunlich, was ein neuer Text aus einer altbekannten Geschichte macht. Die Rede ist von dem Märchen vom *hässlichen jungen Entlein*, das vor mehr als hundertfünfzig Jahren Hans Christian Andersen erfunden und aufgeschrieben hat. In der neuen Übersetzung aus dem Dänischen von Heinrich Denhardt wirkt dieses Märchen auf einmal ganz neu, faszinierend neu, so dass man eine Geschichte, die man seit langem kennt, plötzlich mit Spannung liest, als hätte man über ihren Inhalt bisher noch nichts erfahren.

Dieser Inhalt braucht hier nicht erzählt zu werden; wer kennt nicht das Märchen vom hässlichen jungen Entlein, das zum Schwan wird. Wer kennt nicht die anderen im Buch enthaltenen Märchen von H.C. Andersen: *Däumelinchen*, *Der standhafte Zinnsoldat*, *Die Nachtigall*, *Die Prinzessin auf der Erbse*, *Die kleine Meerjungfrau*. Die hier getroffene Auswahl reicht durchaus, das Werk Hans Christian Andersens neu zu belegen. Die Pluralform im Buchtitel reizt dazu, mehr über Meerjungfrauen und Entlein zu erfahren.

Das erstmals 2001 in den USA erschienene Buch erhielt dem Text angepasste Illustrationen; die Bilder des russischen Malers Gennady Spirin entsprechen in der Art der Auffassung der Gegenstände und in ihrer Malweise der zur Zeit Hans Christian Andersens vorherrschenden Stilepoche der Deutschen Romantik, etwa eines Philipp Otto Runge. Gennady Spirin hat sie im Geist Hans Christian Andersens gemalt und ihm gewidmet.

Ein liebenswertes Märchen-Bilderbuch, das man auch kleineren Kindern vorlesen kann und dessen Bilder man mit ihnen betrachten sollte. (Rudolf van Nahl)



**Die Schneekönigin. III. von Jindra Capek. Bohem press 1996 (neu in 2. Aufl. erschienen). 56 Seiten. 14,90**

Die unsterbliche Geschichte von der Schneekönigin, die Menschen mit ihren Eissplittern zum Erstarren bringt – so auch den Jungen Kay. Nur die Liebe und Treue seiner Gefährtin Gerda kann ihn retten, aber kann sie die vielen schweren Aufgaben wirklich bewältigen?

Es ist ein wunderbar ausgestaltetes Märchenbilderbuch, das auf geglückte Weise die Optik alter Bucheinbände mit modernen Mitteln nachahmt. Zu dem kostbar wirkenden altertümlichen Schutzumschlag fügen sich nahtlos die Abbildungen, die in ihrem Stil bisweilen an die Technik von Radierungen oder Kupferstichen erinnern, zum Teil auch die Gemälde der alten holländischen Meister.



Die Geschichte von der Schneekönigin, die mit einem Eissplitter Kälte und Vergessen in die Herzen der Menschen legt, gehört zu den eindrucksvollsten Märchen Andersens und ist längst europäisches Kulturgut geworden. Wie allen Märchen Andersens liegt auch diesem eine starke Symbolkraft zugrunde, die die nur implizit vermittelte Botschaft dennoch deutlich hervortreten lässt. Der Eissplitter, der das Herz des Jungen Kay trifft, versinnbildlicht die menschliche Kälte und Gefühllosigkeit. Erlösung kann nur der (die!) bringen, der bedingungslos der Liebe vertraut und bereit ist, sein Leben für den anderen hinzugeben. Mutig setzt Gerda ihr Leben aufs Spiel und überwindet die schwierigsten Hindernisse in dem Glauben an das Gute und in Erinnerung an das Gewesene. Die Botschaft: Liebe siegt über alles.

Das Bilderbuch ist zum einen zum Vorlesen gedacht, denn der Text ist für die Kategorie "Bilderbuch" außerordentlich lang. Wegen der Zeitlosigkeit der Geschichte ist das Buch aber durchaus auch für ältere Kinder oder gar Erwachsene geeignet, die ihre Freude an Märchen bewahrt haben. (Astrid van Nahl)



**Die Nachtigall. III. von Gianluca Garofalo. Coppenrath 2008. 26 Seiten. 11,95**

In der Bearbeitung von Katrin Hoffmann legt Coppenrath das unsterbliche Märchen von H.C. Andersen in einer traumhaft schönen Bilderbuchausgabe vor, die den so schwer beschreibbaren graziösen Zauber des dänischen Märchens makellos einfängt. Andersen, der in seinen ungewöhnlich langen Märchen immer wieder bei der Schilderung von Details verweilt, findet hier eine grafische Umsetzung, die ihresgleichen sucht. Mit Sinn für das Reale schweifen Text und Bilder immer wieder in das märchenhaft Wunderbare ab, ergänzen sich gegenseitig: Was der Text nicht erzählt, offenbart das Bild; was dieses verschweigt, weiß der Dichter zu berichten.

Wie all seinen Märchen liegen auch Andersens Geschichte vom Kaiser und der chinesischen Nachtigall genaue Beobachtungen zugrunde, Beobachtungen von Menschen und ihren Verhaltensweisen, von Zuständen und Befindlichkeiten, die selbst das Fremde vertraut und lebensnah wirken lassen. Dabei ist der Handlungsablauf oft formelhaft geprägt, spielt in einer unwirklich oder magisch erscheinenden, häufig zeremoniellen Welt, z.B. an Königs- oder Kaiserhöfen. So fließen auch in dieses Andersen-Märchen seine ganze Menschenkenntnis und Gesellschaftskritik ein. Wenngleich die Handlung in dieser Erzählung, in der ein echter Singvogel zugunsten eines künstlich geschaffenen Aufzuehvogels verworfen wird, an den chinesischen Hof verlagert wird, gilt die Kritik des Dänen seinem Heimatland; zu oft nur hat Andersen seine Kunstmärchen dazu benutzt, Spott und Verdross über die Zustände in Dänemark zum Ausdruck zu bringen.

Aber all das braucht man nicht zu wissen, wenn man dieses Buch in die Hand nimmt, das durch die feinen Illustrationen gar keinen Gedanken an Dänemark aufkommen lässt: Durch und durch chinesisch erscheint es durch seine Menschen, immer aus ungewöhnli-

cher Perspektive, meist von oben her (aus der Sicht des Vogels?), gezeichnet, oder durch die schönen fremdartigen Häuser mit ihren geschwungenen Dächern; dazu überraschend bei aller Fantastik die Genauigkeit der „gemalten Naturschilderungen“, die den Bildern eine ungewöhnliche Tiefenperspektive, eine kaum zu beschreibende Bewegtheit und Lebendigkeit verleiht, der Sprache des Dichters sozusagen angepasst, ihr vielleicht sogar überlegen.

Und doch vermittelt dieses Buch trotz aller Orts- und Zeitgebundenheit des Geschehens an das kaiserliche China die Allgemeingültigkeit der Aussagen, löst die seelenvolle Botschaft von allen besonderen Gegebenheiten und präsentiert in einer kindlich-naiven und zugleich außerordentlich scharfsinnigen Selbstverständlichkeit etwas allgemein Menschliches, das über das erzählte Beispiel hinaus weist. (Astrid van Nahl)



**Peter Verhelst: Das Geheimnis der Nachtigall. Nach einem Märchen von Hans Christian Andersen. Aus dem Niederländischen von Mirjam Pressler. Ill. von Carll Cneut. Boje 2009. 62 Seiten. 24,95**

Das Märchen von der Nachtigall, von Hans Christian Andersen geschrieben, liegt hier in einer eigenwilligen Fassung vor. Der Text ist weder eine Übersetzung noch eine Nacherzählung des Märchens von Hans Christian Andersen. Es ist vielmehr ein neues Märchen, das sich lediglich des Themas des Märchens „Die Nachtigall“ bedient.

Der äußere Einband des Buches macht das bereits deutlich. Der Name des Verfassers steht groß über dem klein gedruckten Hinweis auf Hans Christian Andersen, der Titel des Buches „Das Geheimnis der Nachtigall“ läuft dagegen quer am Rand von unten nach oben. Das sind zwar Äußerlichkeiten, sie lassen jedoch schon vom Einband her erkennen, dass es sich hier um eine rezipierende Fassung des Märchens handelt, die in dieser Form eindeutig das Werk des Verfassers Peter Verhelst ist.

Wie beim Märchen „Die Nachtigall“ von Hans Christian Andersen spielt das Märchengeschehen im alten chinesischen Kaiserreich. Der Kaiser von China ist ein Despot. Alle kriechen vor ihm, im wörtlichen Sinne. Solche Szenen werden vom Verfasser ausführlich geschildert und man könnte fast sagen, auch genussvoll ausgeschmückt, was die Gesten und Handlungen der kaiserlichen Funktionäre anbelangt. Das ist interessant zu lesen, verleitet jedoch – gewollt? – zu Vergleichen mit dem heutigen China, was die freie Meinungsäußerung betrifft. Dennoch ist das, was im vorliegenden Buch von der Nachtigall zu lesen ist, in seiner Schilderung der Ereignisse nicht weniger interessant als die Märchenversion von Hans Christian Andersen.

Es ist das China des alten Kaiserreichs, von dem es heute noch im Spruch heißt: „leben wie der Kaiser von China“. Und dieser Kaiser von China träumt, so will es der Verfasser. Der Kaiser träumt von einem wunderbaren Garten, der alle Gärten seines großen Reiches übertreffen soll. Alle Gärtner des Reiches reichen Pläne ein, bis der Kaiser an einem Plan,

wie der Garten aussehen soll, Gefallen findet. Es entsteht ein großartiger Garten mit Pflanzen und Blumen, ein Wunderwerk für die damalige Welt. Der Kaiser erhält Dankeschreiben und Bücher, die den Garten loben. Vor allem aber loben sie den Gesang der Nachtigall, die in diesem Garten wohnen soll.

Ab hier kommt es im Buch zu einem Wechsel der Hauptperson. Im weiteren Verlauf der Geschichte ist das nicht mehr der Kaiser von China, sondern das im Märchen von Hans Christian Andersen erwähnte arme, kleine Küchenmädchen, das als einzige im Reich des Kaisers von China weiß, wo sich die Nachtigall aufhält. Aus ihrer Sicht wird die Geschichte von der Nachtigall weitgehend erzählt. Dieses kleine Mädchen tritt dabei in der Ich-Form auf, erzählt aus ihrer Sicht, was sich weiterhin ereignet. Der Schluss des Märchens ist von da her folgerichtig nicht, wie bei Hans Christian Andersen, ein vom wieder gesunden Kaiser gesprochenes „Guten Morgen“, sondern „Vertrau mir. Spring einfach. Komm!“ in großer Schrift und in Versalien als Schlusszeilen des Buches eindrucksvoll abgedruckt.

Die in den Text eingestreuten großformatigen Illustrationen des Zeichners Carll Cneut in einer märchenhaften Farbenpracht unterstreichen das Phantastische der erzählten Geschichte von der alle betörenden Nachtigall. Als unscheinbares, graues Vögelchen hockt sie in den Zweigen der bunten Bäume. Man muss sie in der jeweiligen Illustration förmlich suchen, um sie dann mit einem „Aha“ zu finden, ein Erlebnis, dem sich auch die vielen Hofleute in der Illustration offensichtlich nicht entziehen können.

Wenn es sich bei der Erzählung im vorliegenden Buch auch nicht um ein Märchen in der Version von Hans Christian Andersen handelt, so liegt hier ein reich bebildertes Märchenbuch in der Übersetzung aus dem Niederländischen von Mirjam Pressler vor, an dem viele Leser, junge und alte, Gefallen finden werden. (Rudolf van Nahl)

## Diese Bücher wurden für Sie gelesen:

Die schönsten Märchen von Hans Christian Andersen. Mit Bildern von Anastassija Archipowa. Esslinger atelier 2006 .....	4
Es war einmal ... Märchen. Ausgewählt und illustriert von Lisbeth Zwerger. minedition 2009	6
Winter- und Weihnachtsmärchen. Ill. von Ute Simon. Coppenrath 2008.....	7
Kleine Meerjungfrauen und hässliche Entlein. Gerstenberg 2002 .....	8
Die Schneekönigin. Ill. von Jindra Capek. Bohem press 1996 .....	8
Die Nachtigall. Ill. von Gianluca Garofalo. Coppenrath 2008.....	9
Peter Verhelst: Das Geheimnis der Nachtigall. Boje 2009.....	10